

Konzert-Gottesdienst in der Peterskirche am 27.12.17 zu WOB, Kantate III

Pfr. Dr. theol. Luzius Müller, reformiertes Pfarramt beider Basel an der Universität

Predigt

Liebe Gemeinde,

wir begehen den 27. Dezember üblicherweise nicht als Weihnachtsfeiertag. Wer zwischen den Jahren keine Ferien macht, ist heute bereits wieder bei der Arbeit gewesen.

Menschen unserer Gegenwart fragen bisweilen, weshalb wir die hohen christlichen Festen Weihnachten, Ostern und Pfingsten eigentlich an zwei Tagen feiern. Menschen des 18. Jhs. hätten uns wohl umgekehrt fragen wollen, weshalb wir für die Feier der hohen Feste nur zwei Tage einsetzen. Die Menschen des 18. Jhs. gaben sich mehr Zeit für die christlichen Feste.

Bach geht in seinem Weihnachtsoratorium noch einen Schritt weiter: Die

Weihnachtsgeschichte nach dem Lukasevangelium, die üblicherweise den Stoff für zwei Festtage geboten hat (nämlich den 25. und 26. Dezember), wird auf drei Festtage aufgeteilt.

Kantate I berichtet von der Geburt Jesu Christi. Kantate II erzählt von der Verkündigung des Engels bei den Hirten. Kantate III hat den Besuch der Hirten beim Kinde zum Thema.

Kantate III, die wir heute hören, erzählt von der Begegnung einfacher Hirten mit dem Kinde in der Krippe; der Begegnung der Geringen mit dem Hohen.

Für unser Verständnis der Weihnachtsgeschichte ist es zur guten Gewohnheit geworden, dass eben den ganz Geringen, Hirten, Tagelöhnern als Ersten die frohe Kunde zu Teil werden sollte. Dieses Verständnis wird gestützt durch andere Aussagen im Lukasevangelium, wie beispielsweise durch den Vers: „Blinde sehen, Lahme gehen, und Aussätzige werden rein; Taube hören, Tote stehen auf, und den Armen wird das Evangelium verkündet.“ (Luk 7, 22) Dies seien die Zeichen des Messias, dass den Armen das Evangelium verkündet werde. Also wird den geringen Hirten als Ersten das Evangelium von der Geburt Jesu Christi zu Teil.

Oder an anderer Stelle im Lukasevangelium: „Da gibt es Letzte, die Erste sein werden, und es gibt Erste, die Letzte sein werden.“ (nach Lk 13, 30)

Dieser Vers beschreibt eine Umkehrung der Verhältnisse. Nach unserem Verständnis wird in der Weihnachtsgeschichte eben diese Umkehrung vollzogen, indem nicht Königen, sondern Hirten als Ersten kundgemacht wird, was sich im Stall zugetragen habe.

Hirten hatten in der antiken Gesellschaft gewiss einen geringen sozialen Stand. Wir sollten allerdings bedenken, dass wir es hier nicht unmittelbar mit Hirten zu tun haben, sondern mit antiker Literatur über Hirten. In antiker Literatur sind Hirten immer auch Sinnbilder für Herrscher, Könige, Fürsten und Patriarchen. Der johannäische Jesus sagt von sich: „Ich bin der gute Hirte.“ (Joh 10, 14). Die Bezeichnung guter Hirte ist hierbei nicht Ausdruck er Niedrigkeit, sondern der Herrschaft Christi. Auch heute noch werden Kirchenobere daher als Hirten bezeichnet.

Das irritiert unsere Verständnisgewohnheit von der Weihnachtsschichte; sind mit den Hirten nun Tagelöhner oder doch Fürsten gemeint?

Wie auch immer; die Vorstellung einer grossen Umkehrung bleibt so oder so erhalten: Das Thema unserer Kantate ist und bleibt, die Begegnung der Geringen mit dem Hohen – ganz egal ob der Hirte nun als Tagelöhner oder Fürst interpretiert wird. Denn angesichts des Kindes in der Krippe, angesichts des grossen Herrn, starken Königs, liebsten Heilands, wie es in der ersten Kantate hiess, erscheinen sowohl der Tagelöhner als auch der Fürst gleichermassen gering. An der Krippe verschwinden Unterschiede den gesellschaftlichen

Stand betreffend. Fürst und Tagelöhner stehen beide gleichermassen als Niedere vor dem Hohen, als Irdische vor dem Himmlischen.

Dieses theologische Thema – die Niederen vor dem Hohen – klingt bereits im Eingangschor der dritten Kantate an, und es begegnet uns in der Wiederholung des Chores am Schluss der Kantate ein zweites Mal.

„Herrscher des Himmels, erhöere das Lallen,
lass dir die matten Gesänge gefallen,
wenn dich dein Zion mit Psalmen erhöht!“

Der Autor des Librettos lehnt diesen Chorus an einen Psalm an. Es ist Psalm 8, in dem es nach der Lutherübersetzung heisst:

„2 HERR, unser Herrscher, wie herrlich ist dein Name in allen Landen, der du zeigst deine Hoheit am Himmel!“

Der Chorus des Weihnachtsoratoriums verdichtet diesen Psalmanfang zu den Worten „Herrscher des Himmels“.

Weiter heisst es in Psalm 8: „Aus dem Mund der Kinder und Säuglinge hast du ein Bollwerk errichtet, deiner Widersacher wegen.“

Der Basler Alttestamentler Wilhelm Vischer gibt diesen Vers in seinem Psalmlied in einer wunderschönen Paraphrase wieder, die lautet:

„Verborgen hast du dich den Klugen weisen und lässtest die Unmündigen dich preisen. Den Leugner widerlegt des Säuglings Mund; der Kinder Lallen tut dich Vater kund.“

Auch hier ist von einer grossen Umkehrung die Rede.

Der Chor „Herrscher des Himmels“ nimmt die Worte von Psalm 8 bittend auf: „erhöere das Lallen“. Der Mensch, ob Fürst, ob Tagelöhner wird angesichts des Kindes in der Krippe selbst zum lallenden Kinde. So majestätisch der Anfangschor erklingen mag, so matt erscheint er angesichts dessen, der hier besungen wird.

Psalm 8 fährt fort:

„4 Wenn ich deinen Himmel sehe, das Werk deiner Finger, den Mond und die Sterne, die du hingesezt hast:

5 Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst, und des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst?“

Der Psalmist blickt an den Nachthimmel, erblickt den Mond und die Sterne, erkennt in ihnen die Grösse Gottes, des Schöpfers, und fragt: Wie kann es sein, dass der Herrscher des Himmels des Menschen trotz seiner Kleinheit gedenkt, den Menschen trotz seiner Niedrigkeit annimmt.

Der Psalmist beantwortet diese Frage nicht. Vielmehr weiss er, dass der biblische Gott des Menschen gedenkt und ihn annimmt. Denn in Psalm 8 heisst es im Weiteren sinngemäss: Du, Herrscher des Himmels, hast den Menschen gekrönt mit Ehre und Hoheit, hast ihn über die ganze Schöpfung gestellt.

Die Kantate III des Weihnachtsoratoriums sieht eben diese Krönung des Menschen mit Ehre und Hoheit – wie sie Psalm 8 beschreibt – in der Begegnung der Menschen mit dem Kinde in der Krippe realisiert. Die Begegnung mit dem Kinde erhebt die Menschen, denn sie begegnen in dem Kinde Gott selber.

Nun gilt: Menschen, ob Fürst, ob Tagelöhner, werden angesichts des Kindes in der Krippe allesamt gering; die Begegnung der Geringen mit dem Hohen.

Zugleich gilt: Angesichts der Begegnung mit dem Kinde in der Krippe werden Menschen, ob Tagelöhner, ob Fürst allesamt mit Ehre und Hoheit gekrönt. Denn Gott gedenkt in diesem Kinde seiner Menschen und nimmt sie an, indem er zu ihnen kommt.

An der Krippe des Kindes findet die grosse Umkehrung der Verhältnisse gleich mehrfach statt. An der Krippe des Kindes werden allesamt Letzte und zugleich Erste, werden alle gering und alle gross.

Diese Umkehrung der Verhältnisse findet statt, weil Gott selbst diese Umkehr an sich vollzieht: Gott wird Mensch. Der Hohe wird selbst gering, ein Kind in einer Futterkrippe.

Ob wir in den Hirten unseres Textes nun Tagelöhner oder Fürsten erkennen wollen, der Text erzählt Dinge, die wert sind, nicht bloss an einem Tag erinnert zu werden, sondern an zwei oder drei Tagen, oder gar das ganze Jahr hindurch. Amen.